

RANDNOTIZEN

Für weniger Misstrauen und mehr Verständnis

Eine spontane Einlassung zur Grass-Debatte von Brigitte Pick

Die jegliches Augenmaß verlierende Debatte um das Gedicht von Günter Grass¹: „Was gesagt werden muss“ veranlasst mich, Partei zu ergreifen. Ich war nie ein Parteigänger des Nobelpreisträgers, gleichwohl las ich seine Bücher gerne, begeisterte mich für die Blechtrommel und die Oskar-prämierte Filmfassung von Volker Schlöndorff aus dem Jahr 1979, die ich gemeinsam mit Hauptschülern sah und diskutierte als Lehrstück gegen Faschismus und gegen das Vergessen.

Auch habe ich nicht vergessen, wie Grass 1968 in einer Vollversammlung der Studenten im Konzertsaal der HdK Berlin in der Hardenbergstrasse ausgebuht wurde, und er die Anwesenden des Links-Faschismus zieh. Er war und blieb Sozialdemokrat bis in die Wolle eingefärbt, obwohl er die Partei in den 1990ern verließ. Er wohnte lange in der Niedstraße in Berlin-Friedenau (1961-1972) in nächster Nachbarschaft zu mir, und ich sah ihn öfter auf dem Markt beim Einkaufen oder im Imbiss bei Brötchen und Kaffee, immer den Blick gesenkt, von unten schauend. Die Körpersprache verriet, sprich mich bitte nicht an. Warum auch?

Nun wird er zum zweiten Mal- nach dem Häuten der Zwiebel von 2006 und seinem Bekenntnis, als 17-jähriger zur Waffen SS eingezogen worden zu sein- zur „Persona non grata“ erklärt. Die israelische Regierung mit ihrem Premier Benjamin Netanjahu und dem Außenminister Avigdor Liebermann zeihen ihn der Ignoranz und „als verrückten Antisemiten“. Andere Israelis kritisieren das als „Zeichen der Schwachheit“ und Zensur Andersdenkender.²

Die paranoide Kritik der hiesigen Journaille und Kulturschaffenden erspare ich mir. Es ist grotesk, Grass einen Antisemiten und Nazi zu nennen, der mit 15 in den Krieg ging und mit 17 bei der Waffen SS landete.

Das „Recht auf den Erstschlag“ wird in Israel und weltweit seit Monaten heftig diskutiert. Auch der ehemalige Mossad-Chef Meir Dagan warnt vor den Konsequenzen eines israelischen Alleingangs. Es wird bestritten, dass über Israels Atomprogramm geschwiegen wird. Der israelische Nukleartechniker Mordechai Vanunu hätte doch bereits 1986 das Geheimnis des israelischen Atomreaktors in Dimona im Negev, 90 Kilometer südlich von Jerusalem, verraten als er 1985 dort entlassen wurde. Er steckte die Informationen

¹ Grass selbst schreibt seinen Namen übrigens konsequent mit „ß“

² Der Tagesspiegel vom 10.4.2012 Wettstreit der Kritiker von Pierre Heumann, Tel Aviv

dem britischen Daily Mirror, dessen Herausgeber Robert Maxwell die Bilder an Israel weiter leitete. Am 5. Oktober 1986 berichtete schließlich die Sunday Times nach eingehender Recherche über den geheimen Reaktor.

Im September 1986 wurde Vanunu in Rom entführt und zu 18 Jahren Haft verurteilt. 2004 wurde er unter schweren Auflagen entlassen, u.a. darf er keinen Kontakt zu Journalisten aufnehmen. Immer wieder wird er wegen Verstoßes gegen diverse Auflagen inhaftiert. Soviel zur lupenreinen Demokratie in Israel.

Die Zeitungen vom 10. April vermelden wieder, der Iran deutet Bewegung im Atomstreit an:

„Der Chef der iranischen Atombehörde, Ferejdun Abbasi-Dawani, deutete allerdings an, dass sein Land bei der Urananreicherung dem Westen etwas entgegenkommen könnte. Er sagte, die Republik fahre möglicherweise die Herstellung von höher angereichertem Uran zurück, wenn genügend von dem Material produziert worden sei. Das Land werde dann weiterhin niedriger angereichertes Uran für die Energiegewinnung herstellen, Anreicherungen auf höherem Niveau seien aber nicht Teil des Langzeitplans des Iran. „Wenn der Bedarf gedeckt ist, werden wir die Produktion herunterfahren und wenn möglich komplett auf 3,5 Prozent reduzieren“, sagte Abbasi. Uran muss bis auf 90 Prozent angereichert werden, damit es für eine Atomwaffe verwendet werden kann, aber die vom Iran bereits erreichten 20 Prozent nähren die Sorge, dass sich das Land der Produktion von waffenfähigem Uran deutlich angenähert hat. Bei 20 Prozent Anreicherung kann es für medizinische Behandlungen eingesetzt werden. Zugleich wies Abbasi-Dawani eine Wiederbelebung des Tauschs mit im Ausland angereichertem Uran zurück. „Die Islamische Republik wird die Zeit nicht zurückdrehen und hat nach den getätigten Investitionen kein Interesse an 20-prozentigem Brennstoff von anderen Ländern“, zitierte die staatliche iranische Nachrichtenagentur den Atombehördenchef.“³

Den Iranern wird von dem israelischen Premier jegliche Glaubwürdigkeit abgesprochen und es werden lediglich Forderungen erhoben:

„Demnach soll Teheran die Anreicherung von Uran beenden, bereits angereichertes Uran außer Landes schaffen und die Anreicherungsanlage in Fordo schließen.“⁴

Die USA entsenden gleichzeitig ihren zweiten Flugzeugträger in den Persischen Golf. Ein Blick in den Iran könnte den Blick schärfen. Das Tabu, über Israels Atomwaffen zu sprechen, erscheint den Bewohnern als schreiende Ungleichbehandlung. Die historische Erfahrung etlicher Invasionen und Besatzungen prägt das kollektive kulturelle Gedächtnis der Iraner ebenso wie das nach Sicherheit das der Israelis. Jedes Volk hat dieses Gedächtnis und man muss es allen zugestehen, um zu verstehen.

Der Iran blickt auf eine Geschichte zurück, die sich bis ins 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung verfolgen lässt und eine städtische Zivilisation hervorbrachte, als die Men-

³ Der Tagesspiegel vom 10.4.2012 Iran deutet im Atomstreit Bewegung an, AFP/dpa

⁴ ders.

schen dort sesshaft wurden. 850 Jahre war das Land durch Mongolen oder Türken besetzt und regiert. Erst im 18. Jahrhundert kommt ein iranisch-stämmiger Herrscher an die Macht. Im 18. und 19. Jahrhundert kommt es zu vier persisch-russischen Kriegen, in denen Russland siegreich ist und sein Herrschafts- und Einflussgebiet arrondiert. 1856/57 kämpfen die Briten gegen die Perser. Im Vertrag von Petersburg 1907 werden die Interessensphären in Zentralasien abgesteckt, Persien in eine britische, russische und neutrale Zone geteilt. 1915-21 ist das riesige Reich von britischen und russischen Truppen besetzt, 1941 ebenfalls. Seit 1967 Schah Reza Pahlavi an die Macht kam und sich mit seiner Frau Farah krönen ließ, wurde das Land systematisch mit amerikanischer Hilfe aufgerüstet und wirtschaftlich gestärkt, ehe 1979 das islamistische Chomeini Regime den verhassten Schah davon jagte. Massenhafte Proteste zu den letzten Wahlen 2009 lassen den Wind der Veränderung nur ahnen. Nur steht es den USA nicht zu, für einen Regimewechsel zu sorgen, wie viele im Iran das befürchten. So pocht auch das jetzige Regime auf seine Souveränität.

Ist es also anzunehmen, dass der Iran für einen Angriff auf Israel seinen eigenen Untergang in Kauf nimmt? Hat der Iran überhaupt in den letzten Jahrzehnten einen Krieg angezettelt? 1980 war es der Irak, der den Iran angriff.

Und so schließe ich mich Grass an, der schreibt:

Und zugegeben: ich schweige nicht mehr, weil ich der Heuchelei des Westens überdrüssig bin; zudem ist zu hoffen, es mögen sich viele vom Schweigen befreien, den Verursacher der erkennbaren Gefahr zum Verzicht auf Gewalt auffordern und gleichfalls darauf bestehen, daß eine unbehinderte und permanente Kontrolle des israelischen atomaren Potentials und der iranischen Atomanlagen durch eine internationale Instanz von den Regierungen beider Länder zugelassen wird. Auch ich hoffe auf Einbindung beider Länder in den Atomsperrvertrag, der das Verbot der Verbreitung und die Verpflichtung zur Abrüstung von Kernwaffen sowie das Recht auf die „friedliche Nutzung“ der Kernenergie als „unveräußerliche Recht“ zum Gegenstand hat. Im Pakt würden dann noch Indien, Pakistan und Nordkorea fehlen.



Über die Autorin

Brigitte Pick (*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.

Veröffentlichungen:

- Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen. Hamburg: VSA-Verlag (erschienen im Mai 2011)

Kontakt:

brigittepick@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com
